

Der dicke Spatz vom Lindenplatz



von
Hannelore Glück



Ich glaube, es war in diesem Sommer. Frau Sperling hatte vier Junge ausgebrütet. Sie saßen in einem weichen Nest, gut geschützt, von Blättern umgeben, in einem Lindenbaum.

Die Menschen die an dem Baum vorbeiliefen, sahen das Nest nicht. Sie hörten nur die Spatzen, am lautesten schrie Kipper.

Er hatte auch den größten Hunger und sperrte sein Mäulchen am weitesten auf. Wenn Frau Sperling mit Futter angefliegen kam, reckte er seinen kleinen Hals ganz weit aus dem Nest heraus, und oft klappte es auch, dass Mutter Sperling Kipper den ersten dicken Happen in sein Mäulchen stopfte, und die anderen das Nachsehen hatte.



Und so kam es, dass Kipper ganz schnell groß und größer wurde und seine Geschwister um einiges überragte. Sie waren ein wenig sauer auf ihn, weil er sich im Nest so breit machte und sie kaum Platz hatten.

Kipper, der schon fast sein volles Federkleid hatte, gefiel es auch nicht, von seinen Geschwistern ständig herumgeschubst zu werden. So beschloss er, das Nest zu verlassen.



Es gehört ganz schön Mut dazu, so einfach los zu fliegen, wenn man es noch nie getan hatte.

Kipper stieg auf den Rand des Nestes und ruderte zunächst einmal kräftig mit seinen Flügeln. Das sah schon mal ganz imposant aus und dann dachte er bei sich „Jetzt, jetzt, jetzt...“, aber der Mut verließ ihn.

Sein jüngerer Bruder Flopp stichelte: „Los doch, du Feigling“.

Das wollte Kipper auf keinen Fall auf sich sitzen lassen.

Er nahm allen Mut zusammen, breitete seine Flügel aus und sprang. „Ich kann fliegen, ich kann fliegen“, freute er sich, und landete auf einem Baumstamm. „Seht ihr, es ist gar nicht so schwer“ rief Kipper zu seinen Brüdern hinauf „Von wegen Feigling!“

Das war vor allen Dingen an Flopp gerichtet, der Kipper nun ein wenig neidisch von oben betrachtete.

Frau Sperling kam mit Futter angefliegen, und traute ihren Augen kaum, als sie Kipper auf dem Baumstamm sitzen sah.



Kipper war ganz stolz und erhoffte ein Lob von seiner Mutter. Doch sie setzte sich zu ihm, stopfte Kipper den mitgebrachten Wurm in den Schnabel und sagte: „Warum bist du aus dem Nest geflogen, du kannst dir doch noch gar nicht selber Futter suchen?“

„Aber, ich bin doch schon groß“, piepste Kipper. „Ja, ja aber du hast noch keine Erfahrung. Ich kann nicht mit dir herumfliegen und dir zeigen wie man Futter sucht. Ich muss noch deine jüngeren Geschwister füttern.“

Daran hatte Kipper nun wirklich nicht gedacht.

„Ich werde schon was finden“, sagte er zu seiner Mutter.

„Dann viel Glück“, sagte sie zu Kipper und flog weiter, um für die anderen Futter zu suchen. Kipper setzte erneut zum Flug an und es klappte wunderbar.



Das Fliegen machte Kipper richtig Spaß, aber er bekam Hunger, und sein Magen knurrte bedenklich.

Nicht weit von seinem Ast entfernt, lagen an einer Pommes-Bude einige Reste. Kipper beobachtete die Bude und überlegte, ob er nicht einfach mal hinüber fliegen sollte, um von den gelben Stäbchen zu probieren

Es roch alles gut und es lagen noch so viele Reste herum, dass er gar nicht wusste, wo er anfangen sollte. In einem umgekippten Plastikbecher, schwappte eine gelbe Flüssigkeit! Es war Limonade.

Die goldgelben Pommes fand Kipper am leckersten und er fraß und fraß - bis ihm schlecht wurde. Kipper hatte sich so rund und dick gefressen, dass es ihm Mühe machte zu fliegen; und außerdem plagte ihn Bauchweh, weil er viel zu viel von all diesen Sachen gefressen hatte!

